

Die entomologische Gesellschaft von Frankreich, die Accademia degli Aspiranti naturaliste in Neapel, das kk. Athenäum von Venedig, die medicin.-chirurg. Akademie in Genua und das (im J. 1815 von der Piemont. Reg. aufgehobene) Ligurische Institut der Wissenschaften daselbst, der Münchener Verein für Naturkunde und der entomolog. von Stettin als Ehrenmitglied, die Italien. Gesellschaft der Wissenschaften zu Modena, die Academia Caesar. Leopold. Carol. Natura Curiosorum von Teutschland, die Kgl. Akademie der Wissenschaften in Turin, die naturforsch. Gesellschaft von Berlin und Genua, die Linné'sche Gesellschaft in Stockholm und Lyon, die kk. öconomisch-agrarische Gesellschaft der Georgofile und das kk. Italien. Athenäum zu Florenz, das kk. Lombard. Institut der Wissensch., Literatur und Künste zu Mailand etc. zum Mitgliede.

Seine entomologischen Schriften sind folgende:

1) Insectorum Liguriae, species novae aut rariorae quas in agro Ligustico nuper detexit, descripsit et illustravit Maximilianus Spinola etc. 1806—1808. Genua. 2 Vol. in 4to. — 2) Mémoires sur les Mœurs de la Ceratine Albilabre (Annales du Musée d'Histoire naturelle Tome X. 1807.) — 3) Lettre sur quelques Poissons peu venue du Golfe de Gênes (Ann. du Mus. d'Hist. nat. 1807.) — 4) Essai d'une nouvelle Classification des Diptéropaires (Ann. du Mus. d'Hist. nat. Tome XVII.) — 5) Considerazioni sulla Bocca degli Insetti presa per base Sistemática del Sigre. Massimiliano Spinola (Untersuchungen über den Mund der Insecten, vom systematischen Standpunkte betrachtet) (Memorie dell' Instituto Ligure [des im J. 1815 aufgehobenen Ligurischen Instituts der Wissenschaften zu Genua] Vol. III. 1814.) — 6) Essai sur les Genres d'Insectes appartenant à l'ordre des Hémiptères, L. ou Rhyngotes Fabr. et à la Section des Hétéroptères Dufour par Maximilian Spinola in Svo. Gênes 1839. — 7) Essai sur les Fulgorelles, sous Tribu de la Tribu des Cicadaires ordre des Rhyngotes Fabr. par Max. Spinola (Annales de la Société Entomologique de France. 1839.) — 8) Essai sur les Espèces des Genres Steraspis et Acmedera Famille de Buprestides ordre des Coleoptères (Ann. de la Soc. Entom. de France, 1838.) — 9) Lettre adressée à la Société Entomologique de France sur un Groupe de Buprestides par Max. Spinola (Ann. de la Soc. Entom. de France. 1837.) — 10) Compte rendu des Hyménoptères recueillis par Mr. Fischer pendant son Voyage en Egypte et communiqué par le Docteur Wahlst à Max. Spinola (Ann. de la Soc. Entom. de France. 1838.) — 11) Hyménoptères recueillis à Cayenne en 1839, par Mr. Leprieur, décrits par Max. Spinola. et partie (Ann. de la Soc. Entom. de France. 1840—1841.) — 12) Notice sur un Coleoptère monstrueux. Rutela pulchella Kirby (Ann. de la Soc. Entom. de France. 1838.) — 13) Note

sur les Espèces Liguriennes du Genre *Odynerus* (Bulletin de la Soc. Entom. de France.) — 14) Notes sur quelques Hyménoptères; peu connu, recueilli en Espagne pendant l'Année 1842, par Mr. Victor Ghiliani, décrits par Max. Spinola (Ann. de la Soc. Entom. de France. 1843.) — 15) Descriptions des plusieurs nouveaux Genres d'Insectes (inséré dans le Magazine Zoologique de Guérin Meneville, et dans la Revue Cuvierienne.) — 16) Description d'un *Macraspis* nouveau, M. calcarata, Kirby (Revue entomologique public par G. Silbermann. Strasbourg. 1835.) — 17) Compte rendu des Hyménoptères inédits provenant du Voyage Entomologique de Mr. Ghiliani dans le Para en 1846 (Memorie dell' Accademia di Torino. 1851.) — 18) Dei Pricniti e dei Coleotteri ad essi pui affini Osservazioni del Marchese Massimiliano Spinola (Memorie dell' Accademia di Torino.) — 19) Observations sur les Apiaires Meliponides par Max Spinola (Annales des Sciences naturelles, Fevrier et Mars 1840.) — 20) Tavolo Sinottica dei Generi spettanti alla Classe degli Artroidognati. Hemiptera Linn. Latr. Rhyngota Fabr. Rhynchota Burm. (Memorie della Società Italiana delle Scienze residente in Modena. Vol. XXV. Modena 1850.) — 21) Di alcuni Generi d'Insetti Artroidognati nuovamente proposti dal Sigre. Massimiliano Spinola (Memorie della Società Italiana delle Scienze residente in Modena. Vol. XXV. 1850.) — 22) Considerazioni sopra i Costumi degli Hyménopteri del G. Sirex. Osservazioni sopra i Caratteri Naturali di 3 Famiglie d'Insetti: Imenopteri, Vesparie e Musaridi. Crisi de Genova 1843. Diese zwei letzteren Schriften wurden von dem Marquis Max. Spinola in der vierten Versammlung des Ital. Gelehrten-Congresses zu Padua gelesen. — 23) Essai monographique sur les Cleretes. Insectes Coleopteres par le Marquis Maximilien Spinola. Vol. II. in 8o Gênes 1844. [Ein seltenes Werk, von dem nur wenige Exemplare gedruckt wurden.] — 24) Fauna Chilena (die hautilugelig Insecten) in Historia Phisica y Politica de Chile etc. par Claudio Gay etc. Paris. 1852. in 8o. S.

Fragliches Surrogat für die Kartoffel.

Der Herr Apotheker Roth zu Echte anweit Göttingen, Sohn des berühmten Botanikers Roth zu Vegesack bei Bremen, hatte von einem Bremer Schiffs capitain vor zwei Jahren Pflanzenknollen erhalten, welche derselbe in entsprechender Menge als Proviant für sein Schiffsvolk während der Rückreise in China eingenommen haben soll: sei es nun, dass diese Angabe wahr, oder durch Verwechslung und Tradition irrtümlich ist? Nachdem der für Botanik und Landwirthschaft enthusiastische Hr. Ökonom Roth die Pflanze bereits den vorletzten Sommer cultivirt hatte, um vermeintlich dadurch eine Stellvertreterin der damals noch

felhgeschlagenen und unsichern Kartoffel zu gewinnen, zeigte er mir ihre Zucht gegen Ende Octobers 1856 unter dem Namen einer chinesischen Yams (*Dioscorea japonica*, Thunb.) und fügte jene Nachweisung ihrer Herkunft hinzu. Es waren einige Ellen lange, dünne Schlingranken mit etwas herzförmigen, dickfleischig-saftigen, sehr schwach spitzwinkelig-federnervigen, nicht parallel-nervigen Blättern und schon deshalb also keine Monocotyledonee und *Dioscorea*. Die in Trauben eben erst knospenden Blüten liessen jedoch schon ein apetalisches, unterständiges Perigon, 5 hypogynische Staubfäden, mit einwärts sich öffnenden Beuteln und einen dreispaltigen Griffel erkennen und eine Chenopodiacee vermuthen.

Ein für die nächstfolgende diesjährige Cultur sich interessirender Freund, Herr August Brieke hierselbst, hat nun durch möglichste Pflege und unter Begünstigung des letztverflossenen, ausserordentlich anhaltend warmen, sonnigen und lange dauernden Sommer- und Herbstwetters im freien Gartlande aus einem Knöllchen von der Grösse einer Feldbohne eine zwanzig Fuss hohe Pyramide gezogen, welche unten etwa ein Klafter Umfang und eine solche Ranken- und Blätterfülle besitzt, dass sie im Innern ergilbt, da sie, an einer schlichten Stange emporgewachsen, wiederholt daran herabglitt, so oft ihr Gewicht das Haftvermögen der glatten Ranken an der zu glatten Stange überwog, daher sie an einer rauhen, ästigen und dickern Stütze wohl 24 bis 30 Fuss Höhe erreicht und die nöthige Lockerheit des Krautwuchses beibehalten haben würde.

Es ist ein durch Wurzelknollen und verholzende Stengel perennirendes Ranken- oder Schlinggewächs, eine Liane. — Die Ranken sind 5kantig, schwach 5rippig, links gewunden und zugleich um sich selbst spiralg links, selten auch wohl rechts gedreht, glatt, jung grün, später mit rothbraunen Kantenstreifen bezeichnet, zuletzt ganz rothbraun. — Die Wurzeln und Ranken setzen in der Erde etwas walzige, grauhäutige Knollen an, welche in links und rechts gewundenen, schräg sich kreuzenden, eingedrückten, parallelen Spirallinien und Reihen horizontal ansitzende, querlängliche Höcker mit je einem darüber stehenden Auge und statt der Blätter zerstreute, wollige Wurzelasern besitzen. — Die Blätter stehen in 4–5zähligen Spirallinien zerstreut. Die Blattstiele sind

unten drehrund, oben flach, dann allmählig schwach, nach dem Ende zu tiefriinig und bei horizontalem Ansatz um eine halbe Wendung links gedreht, so dass Fläche und Ränder je nach der Axenrichtung meistens senkrecht oder schief, selten flach gerichtet stehen. Die Ränder sind ganz, aber ungleich und nebst der Fläche wellig. Die jederseits aus der Mittelrippe spitzwinkelig entspringenden, einwärts gebogenen 4–5 Seitenadern sind oberwärts nur schwach eingedrückt, unterwärts wenig vorragend. Die Form der Blätter ist jung schmal-, dann breit-herzförmig, mit vorgezogenem Endzipfel und auf dessen abgerundeter Spitze mit häutiger Zuspitzung. Die Farbe beider Blattflächen, Adern und Ränder ist hellsaftgrün, nur die oberen scharfen Kanten der Blattstielränder gleich den dunkleren Stengelkanten brannroth. Die ältesten, wie die jüngsten Blätter sind wie die ganze Pflanze an allen ihren oberirdischen Theilen durchaus unbehaart und glatt, saftig und zartfleischig, mit wenigen Spiralgefässen in dem sehr wässrigen Zwischenzellgewebe, auch fast ohne allen Bast in Oberhaut und Adern, daher leichtbrüchig; die jüngern $\frac{1}{2}$ bis 1, die ältesten und grössten bis $2\frac{1}{5}$ Millimeter, oder bis 1 Linie Pariser Maass dick. Die Blattstiele, am Grunde von etwa doppelter Dicke der zugehörigen Blätter, gehen in die unterwärts am Grunde um die Blattdicke vorragende, nach Oben aber damit völlig geebnete Mittelrippe und diese auf gleiche Weise in die Seitenrippen allmählig über. Die ältesten und untersten Blätter behalten ihre dem Ansehen der jüngsten gleichende Farbe, Saftigkeit, Fleischigkeit und Zartheit vollkommen bei, werden nur grösser und dicker und dauern, vor Frost geschützt, gewiss bis in's folgende Jahr aus, was ein grosser Vorzug dieser Schlingblattpflanze ist. Ohne den Blattstiel sind die jungen Blätter 12–18'' (Linien) lang und respective 11 bis 16'' breit, halbwüchsig 2'' (Zoll) lang und $1\frac{3}{4}$ '' breit, alt 3 bis 4'' lang und nur 1–2'' schmaler. Die Blattstiele sind in denselben Altersständen 2, 4 bis 9'' lang und respective 1–3'' mit den tiefriinig erhobenen Rändern breit und zwar in dem Verhältniss vom dünnen Grunde bis zum keilförmig erweiterten Ende wie von 1 zu 3 zunehmend. Die Blattfläche ist breit-herzförmig, mit abgerundeten Ecken und etwas vorgezogenem, abgerundeten Endzipfel, worauf eine etwa $\frac{1}{3}$ – $\frac{1}{2}$ Millimeter lange, häutige,

braune Stachelspitze rechtwinklig aufsitzt. — Nebenblätter und Blattscheiden fehlen spurlos.

Die schlaffen, horizontal abstehenden, wie Heliotrop stark- und sehr wohlriechenden Blüthentrauben entspringen aus allen Blattwinkeln des obern Zweidrittels der Ranken einzeln; sie sind meist einfach, 3—4" lang, oder seltener mit 1—8 Nebenästen versehen und dann 3 bis 8" lang, welche je mit einem bis $1\frac{1}{2}$ " langen, die daran und dem Hauptstiel in 3—5zähligen Spiralen sitzenden, bis $\frac{2}{3}$ " langen Blumenstielen je mit einem eben so langen, lanzett-linearen, krautigen Deckblätchen unterstützt sind. Die Blumenstielen sind schwach 5kantig, am obern Sechstel kegelförmig verdickt und in 2 fast gleiche, häutige, sehr kurze, zugespitzte Hüllblätchen becherförmig übergehend, welche je mit ihrem breiten Grunde fast den halben Umkreis jeder Seits bis auf eine schmale Lücke oder Anrandung einnehmen und an das grünlich-weiss gefärbte, zarthäutige Perigon sich dicht anschliessen. Dieses ist einblättrig, sehr kurzröhrig, radförmig, mit dem gleichmässig 5-, sehr selten 6spaltigen, flachen Saume $2\frac{1}{2}$ " breit; die Theile sind fast gleich, bis nahe auf den Grund gespalten, verkehrt eiförmig, $1\frac{1}{3}$ " lang, $\frac{1}{5}$ " breit, je am Grunde einen Staubfaden tragend, ziegeldachig *); so dass die 2 äussern, gegenständigen Lappen mit den beiden etwas kürzern, gleichfalls gegenständigen Hüllblätchen genau in's Kreuz wechseln, von den innern drei Lappen der 5theiligen Blume aber eins dem einen der Hüllblätchen, bei der 6theiligen Blume 2 Lappen den beiden Hüllblätchen und die Staubfäden alle den Perigontheilen einzeln genau gegenüberstehen: indem sie aus deren innern Grunde entspringen und mit breiter senkrechter Basis sich fast berührend, eine kurze, den freien, oberständigen Fruchtknoten ziemlich eng umschliessende Röhre bilden und dann fadenförmig verschmälert in voller Blüthe sich schief aufwärts nach Aussen rücklings überbiegen, während die Perigonlappen sich flach ausbreiten, daher beide Kreise alsdann noch weit von einander entfernt, nämlich die Staubfäden über die Perigontheile hoch erhoben und schief aufwärts gerichtet sind; nach der Blüthe aber schlagen sich beide Theile mehr

zurück, so dass die Staubfäden nun horizontal werden und beide Kreise in gleichem Abstände der Höhe über einander erhoben und von einander nur noch wenig entfernt bleiben. — Die Staubbeutel sind klein, mitten aufliegend, nach Unten eingeschnitten, 2fächrig; die Fächer liegen parallel der Länge nach aneinander, öffnen sich nach Innen durch einen Längsspalt und werden nach dem Aufbruche horizontal getragen. — Der stumpf-5eckig-elliptische Fruchtknoten ist sehr kurz gestielt, einfachrig, aufwärts in einen stumpf-5eckig-prismatischen, senkrechten Griffel übergehend, der $\frac{1}{3}$ " lang ganz bleibt, dann aber in drei halb so lange Äste (Stylodien) sich theilt, welche jeder eine verkehrteiförmige, auf der Innenseite drüsige Narbe tragen.

Die weisse Farbe der Innenseite der Perigontheile rührt von sehr feinen, reihig gedrängt stehenden, blasigen mit Luft gefüllten Erhebungen der Epidermis her, welche auf blassgrünlichem Grunde sich weisslich ausnehmen und um die Mitte der Lappen nach dem Rande zuwärts am dichtesten gedrängt sind. Eben so sind auch die Blütenstielen, Rispenstiele und Deckblätchen feinstreifig runzlig, hier aber nicht mit Luft, sondern mit Phyllochlor *) gefüllt, daher auch nicht weiss, sondern wie die Blätter grün. Bei diesen ist wie bei den Stielen und Ranken die Oberhaut unregelmässig, nicht streifig-runzlig, die Ruzzellen nicht blasig-hohl, sondern mit Zellgewebe gefüllt, grün.

Über die Blüthen hinaus kann für jetzt meine Beschreibung leider nicht fortgesetzt werden, da das im Freien stehende Exemplar zwar mit dem ganzen obern Theile seiner unzähligen Ranken dicht mit Blüthenrispen übersät ist, diese seit Anfang Septembers aber nur einzeln und auch jetzt Anfangs Novembers zwar schon sehr zahlreich, jedoch lange noch nicht alle und vollständig aufgeblühet sind, nach dem Verblühen aber ohne Fruchtsatz trockenhäutig und schwarzbraun werdend abfallen, wobei die Stiele grün und die Staubbeutel gelblich-weiss bleiben, so dass diese, auf dem dunkeln Grunde der trocknen Perigone bis zum Abfallen derselben abstechend, sich noch gut ausnehmen.

Die systematische Bestimmung dieser Pflanze

*) Nicht dachziegelförmig, wie so viele Schriftsteller verkehrt sich ausdrücken.

*) Von allen Schriftstellern falsch Chlorophyll (Grünblatt statt Blattgrün) genannt.

nun betreffend, so gehört sie zu den Basella-
ceen und zur Gattung Boussingaultia.

- 1) *B. baselloides* Kunth in Humb. et Bonpl. nova gen. et spec. plantar. americanar. tom. VII. p. 196. tab. 645. b., hat nach Diagnose, Beschreibung und Abbildung einen bloss eingeschnittenen Griffel mit drei verkehrt eiförmigen, ungestielt-gelappten, ganzrandigen Narben; Staubfäden nach Kunth 5, nach Bonpl. 6, etwas kürzer als das Perigon. An cultivirten Pflanzen die Blumenstielehen $\frac{1}{2}$ —1'' lang, dünn, geföhrt. Die Blüthentrauben 2—4'' lang, viel länger, als die 1—2 $\frac{1}{2}$ '' in Cultur wohl 3—4'' langen, stumpfen Blätter.
- 2) *B. floribunda* de Cand. mit kurzem, in 3 Stylodien gespaltenen Griffel, daher mit 3 gestielten, länglichen, ganzrandigen Narben, Blumenstielehen $\frac{3}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ '' lang, nach Oben verdickt; die Blüthentrauben 2—4 Mal so lang als ihre zugehörigen Blätter.
- 3) *B. leptostachys* de Cand., mit gespaltenen Narben, kommt hier gar nicht in Frage.

1) *B. baselloides* Kunth mit ungespaltenem, bloss eingeschnittenem, dreilappigen Griffel, oder ungestielten dreilappigen Narben — wenn übrigens dieser Character an den von Humb. und Bonpl. beobachteten Pflanzen constant ist? — kann jene Pflanze auch nicht sein. Da jener Character aber in Sam. Curtis's und W. J. Hooker's Botanical Magazine vol. XI. tab. 3620 gerade wie er an meiner Pflanze vorkommt, bis fast zur Mitte dreispaltig ist, die Narben also gestielt, verkehrt eiförmig sich endend dargestellt und beschrieben sind und diese Bildung daselbst gleichwohl von Hooker — dem Bonpland widersprechend — zu dessen *B. baselloides* Kunth gezogen ist; da ferner auch an demselben Exemplare und in denselben Trauben Blumen mit 5 und 6 Staubfäden abgebildet und letztere auch im Text wiederholt angegeben sind: so ist hierbei entweder — was aber von einem Bonpland unglänblich erscheint — von diesem ursprünglich die Spaltung des Griffels in Text und Figur verfehlt; oder es gehört diese Bildung zu Nro. 2. *B. floribunda* de Cand. Es wäre diese dann für ächt zu halten und bei Hooker l. c. zu substituiren, so wie dessen Citat von Humboldt's und Bonpland's Text und Figur zu streichen.

Eine Ungenauigkeit von Sir W. J. Hooker geht aber hierbei unzweifelhaft daraus hervor, dass er in Wort und Bild die seltene Abnormalität von 6 Staubfäden zur Regel machte, da doch an demselben Exemplare, die einzige vergrösserte Blume abgerechnet, alle übrigen augenscheinlich nur 5 Staubfäden und Perigontheile zeigen. Sollte dieser Fall aber, wie er in der Regel und Wirklichkeit nicht anders es sein kann, für Ausnahme gelten, warum bildete er ihn dann ab und gab im Text die Zahl 6 als massgebend an, ohne hier der regelrechten Zahl 5 auch nur zu erwähnen, statt sie zum Gesetz zu machen? zumal da unter den Hunderten von dargestellten Blumen des Bildes kein zweites Exemplar mit 6 Staubfäden aufzufinden ist, während die seltene Ausnahme für den generellen und speciellen Character als massgebend genommen und im Text wiederholt als solcher angegeben ist! — An dem riesigen, hier gezogenen Exemplare habe ich unter Tausenden von Blumen mit grösster Sorgfalt bis jetzt nur erst zwei hexamerische Blumen auffinden können. — Da ferner Curtis und Hooker bei ihrer Pflanze mit gespaltenem Griffel die blosse Gelaptheit desselben bei Humboldt's und Bonpland's Pflanze als Grund einer speciellen Abweichung unbeachtet gelassen haben: so muss auch die auf diesen problematischen Character gestützte Ähnlichkeit der *B. floribunda* de Cand. und das Anrecht meiner damit gleich gestalteten, identischen Pflanze auf diese Bestimmung einstweilen noch in Frage gestellt bleiben, bis durch Vergleichung anderweiten Materials über die Wesentlichkeit oder Zufälligkeit jenes Merkmals entschieden werden kann. Vorausgesetzt aber, dass sich diese Differenz als constant und wesentlich zeigt, würde meine fragile Pflanze so zu bezeichnen und zu distinguiren sein: *Boussingaultia floribunda* de Cand.: foliis late cordatis, racemis axillaribus subsolitariis, sursum confertis, dense multifloris, folio suo duplo ad quadruplo-, pedicellis bracteola sua, oblongo-lineari paulum longioribus; staminibus perigonii partitiones obovatas aequantibus, stigmata pedicellata, obovata, integra tertia fere parte superantibus ٥. De Cand. Prodr. XIII. 2. p. 229. 2; Curtis and Hooker Bot. Mag. vol. XI. tab. 3620 (False sub *B. baselloides* Kunth in Humb. et Bonpl. gen. et spec. plantar. americanarum Tom. VII. p. 196 tab. 645 b.)

Die schon Mitte Septembers, Octobers und jetzt Anfangs Novembers Statt gefundenen gelinden Nachtfröste von 1 bis 2⁰ R., wodurch ungeschützt stehende Georginen meistentheils gleich Anfangs getödtet wurden, hat diese Pflanze ungeachtet ihrer wohl vierfachen Höhe mit Ausnahme der zartesten Spitzen aller jüngern Blüthentrauben gut überstanden, im vorjährigen October aber war die Vorzucht bei Hrn. Roth zu Echte von etwa 4⁰ R. Kälte in allen oberirdischen Theilen gänzlich erfroren, so wie auch jenes hiesige diesjährige Exemplar den 3.—4. November von einer fast gleichen Kälte die unverhüllt gebliebenen Blätter, Blüthen und zarten Sprossen eingeblüsst, auch seit den ersten kalten Nächten im Längenwuchse (welcher während der heissesten Sommerszeit täglich wohl 4—6 Zoll betrug) bis auf ein kaum merkliches Minimum nachgelassen, aber doch noch immer mehr Blüthen zum Aufblühen gebracht hat. — Da nun, selbst wenn die Knollen dieses Gewächses daheim essbar sein sollten, diese doch jeden Falls nur erst nach der Fruchtreife völlig ausgebildet und brauchbar werden können, eine solche Ausbildung aber in unserm Klima nie zu erreichen steht, weil die Pflanze bei dem verflorenen ausserordentlich anhaltend warmen und lange dauernden Sommer- und Herbstwetter gleichwohl nur zum stellenweisen Blühen gelangt und jetzt dem Erfrieren nahe ist: so zweifle ich sehr daran, dass das Gewächs sich hier zum Anbau Behufs der Gewinnung und Benutzung der Knollen eignet. Unreif haben diese Knollen gekocht sich voriges Jahr als widerlich-schleimig und fade, nicht mehlig gezeigt und dasselbe war auch jetzt wieder mit jenem hiesigen Exemplare der Fall. Ich liess es den 9. November wegen anscheinenden Eintritts von Frostwetter aus dem freien Lande ausroden. Die Pflanze hatte nur wenige faserige, 1½' (Fuss) lange, dünne Wurzeln, aber einen kugelig-derben, 6" dicken, 5—6 Pf. schweren Knollen angesetzt. Dieser war wie die ringsum 1—5fingerdicken, knolligen Auswüchse ganz vom Ansehen der gewöhnlichen blassgelben Kartoffeln, aber von einem zähschleimigen Saft durchdrungen, der auf Bruchflächen wie Spiral- oder Spinnfäden sich fein auszieht und auf einen widrigen Geschmack schliessen lässt. Es wurden einige dieser Auswüchse zum Kosten und Fortpflanzen vom massigen Hauptknollen abgebrochen, dieser dann in einen

grossen Kübel mit guter Erde verpflanzt, auch sammt der blumenbedeckten Rankenpyramide auf des Herrn Geheimen Rath Meyer's Garten in dessen 20 Fuss hohes Gewächshaus an die Sonne gebracht und der fernern Pflege seines Gärtners, Hrn. W. Wiebking, überlassen, welcher Abgabe von Stecklingen der Pflanze zu machen sich erbietet. Einen der abgebrochenen Auswüchse jenes Hauptknollens habe ich so eben in glühender Asche gebraten und obwohl dessen äussere Haut und Masse bereits etwas verkohlt war, das Innere doch noch zähschleimig, fadenziehend und widrig-fade schmeckend, aber durchaus kein Stärkemehl enthaltend und ungeniessbar gefunden, welches Urtheil mit denen mehrerer anderer Personen übereinstimmt, von denen in vorigem und diesem Jahre Knollen gekocht und gebraten gekostet worden sind. Ob dieselben aber noch nach der Fruchtreife oder bei längerem Wachstum mehlig, schmackhaft und nährend werden? soll mit Hülfe jenes im Gewächshause zu überwinterten, im folgenden Sommer wieder in's freie Land zu versetzenden Exemplare weiter versucht und im Fall eines günstigen Ergebnisses, dieses hierorts nachberichtet werden.

Dagegen möchte sich das Gewächs vermöge seines sehr kräftigen, saftigen, milden und zarten Krautwuchses vielleicht zur Anwendung desselben wie Spinat zu Nennstärke und Kohlgemüse für Menschenspeise und zum Viehfutter eignen. Ohne Frage aber qualificirt es sich als eine sehr schöne Blatt- und Zierpflanze zu Pyramiden und Guirländen über Sommer im Freien und über Winter in Glashäusern und Zimmern, zumal wegen der stark wie Heliotrop wohlriechenden Blüthen, wovon es nach Oben dicht übersät und gänzlich bedeckt wird. — Die Lebenszähigkeit und das Wachstum der Pflanze sind dabei so gross, dass ihre Vermehrung durch Knollen und jeden beliebigen Steckling der Ranken gar nicht fehlschlägt, sondern dass diese sogar auch verkehrt eingesenkt, so wie mit sprossenden und offenen Blüthentrauben — wenn sie nur vor Beginn der Nachtfröste in Töpfe gepflanzt, im warmen Zimmer an die Sonne gestellt und feucht gehalten werden — fast ohne zu welken leicht angehen, im Wachsen bleiben und fortblühen und den Raum mit Wohlgeruch erfüllen, so wie mit dem stets frischen Grün der schönen Blätter und endlos fortwuchernden

Ranken besser wie Epheu ganze Fensterbögen verzieren.

Göttingen, den 14. November 1857.

Aug. Friedr. Schlotthauber.

Vermischtes.

Belladonna als Schönheitsmittel. Ein neues scheinliches Verschönerungsmittel — schreibt die Londoner „Lancet“ — droht in Mode zu kommen, sofern das Publicum nicht bei Zeiten auf dessen Gefährlichkeit aufmerksam gemacht wird. Es ist die Belladonna, die seit Kurzem als Mittel, „dem Auge Glanz, Lebhaftigkeit und Anziehungskraft zu verleihen“, öffentlich in den Zeitungen angepriesen wird. Die Annonce will das schöne Geschlecht durch die Versicherung anlocken, dass die Orientalinnen ihre feurigen Augen lediglich dem Gebrauche der Belladonna verdanken. Die Wirkung dieser Giftpflanze auf die Pupille und die unausbleiblich verderblichen Folgen bei längerer Anwendung derselben verschweigen die marktschreierischen Händler, so dass es nothwendig scheint, die schönheits-süchtige Frauenwelt vor diesem englischen Toiletten-Kunststück zu warnen.

Neue Bücher.

Walpers. Annales botanices systematicae. Tomo quarti Fasc. IV. Auctore Dr. C. Mueller. Berol. Lipsiae 1858. Svo.

Die vierte Lieferung enthält den Schluss der Leguminosen, und den Anfang der Chrysolaneen, und bringt den ersten Band der neuen Reihe dieses Werkes bis auf S. 640.

Correspondenz.

[Alle in dieser Rubrik erscheinenden sendenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter dieser Bedingung unbedingte Aufnahme werden. Red. d. Bopl.]

Aus dem botanischen Leben Wien's.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Wien, 1. Februar 1858.

In der letzten Zeit war Engelmann aus St. Louis in Missouri hier, um das hiesige Material von Cuscuta zu studiren und reiste in der gleichen Absicht nach Florenz, wo das dortige ohnehin sehr ansehnliche grossherzogliche Museum vor einiger Zeit durch Webb's Legat einen so grossen und werthvollen Zuwachs erhalten hat. In der Sitzung des zool.-bot. Vereins vom 13. Jänner hielt Engelmann als Gast einen sehr anziehenden Vortrag über die Cacteen Nordamerika's, und zeigte eine grosse Anzahl von Stahlstichen vor, welche mit einer bewundernswür-

digen Meisterschaft ausgeführt sind. Diese Stahlstiche sind in Paris verfertigt worden und gehören zu einer Monographie der Cacteen Nordamerika's, welche Engelmann geschrieben hat und deren Erscheinen bald bevorsteht. In St. Louis ist ein rauhes Klima, mit harten Winterfrösten. Dessenungeachtet gedeihen dort mehrere Cacteen, insbesondere auch Cereus-Arten, welche theilweise die Tracht der Alpenpflanzen annehmen. Sie haben nämlich ein vielköpfiges Rhizom und bilden dichte, niedere Rasen. Die Opuntien und Mammillarien schrumpfen im Winter zusammen, blühen aber dennoch schon im Frühjahr. Cereus giganteus giebt mit seinen geraden, bis 45' hohen, fast astlosen Stämmen waldlosen Felsgegenden ein höchst seltsames Aussehen. Seine Samen werden von den Indianern gerieben und gegessen. Auch die Früchte sind essbar und da in diesem Falle die Samen unverdaut abgehen, so werden die Samen von den Indianern aus den Excrementen herausgesucht und verzehrt. Die Samen geben einen sichern Eintheilungsgrund, um die Gruppen der Opuntien, Mammillarien und Cereen mit Schärfe zu unterscheiden. — A. Weiss sprach über die handförmigen Auswüchse von Gireoudia manicata Klotzsch (Begonia manicata Cels.) und theilte ihre Anatomie und Entwicklungsgeschichte mit. Es sind reine Epidermoidalgebilde. Nirgends finden sich Gefässe, dagegen sind in den Zellen derselben die zierlichsten oktaedrischen Krystallröhren von oxalsäurem Kalk. — Juratzka zeigte Original-exemplare Wolfner's vor, von dessen in der „Flora“ vom Jahre 1856 veröffentlichtem Thesium carnosum, und von dessen in der „Flora“ vom Jahre 1858 veröffentlichtem Cytisus repens. Das Thesium ist ein mit jungem Accidium Thesii behaftetes Thesium alpinum. Der Cytisus ist identisch mit Cytisus capitatus. Die Menge der irrigerweise aufgestellten neuen Arten ist so gross, dass mau für solche kritische Bemerkungen nicht genug dankbar sein kann. Das bloss Ignoriren gewährt in keiner Beziehung Abhilfe, und macht das Übel nur ärger. Ferner sprach Juratzka über einen Echinops, welcher bei Triest wächst und dort für Ech. exaltatus Schrad. gilt. Dieser hat einen Pappus lobulatus, lobulis sub lente fortiori ciliolatis, während Ech. exaltatus Schrad., d. h. jene Pflanze, welche Trautvetter, De Candolle's Prodr. und Ledebour als solche anerkennen, und welche ausser in Sibirien namentlich auch in Siebenbürgen wächst, einen Pappus crenatus, crenis sub lente fortiori setoso-ciliatis besitzt. Die Verschiedenheiten des Pappus erläuterte Juratzka plastisch, indem er Figuren aus Papier ausgeschnitten hatte, welche den Pappus in sehr starker Vergrösserung vorstellten. Er hält diesen Triester Echinops für noch unbeschrieben und nennt ihn commutatus. Die Exemplare von Nake im Thale von Suschiza waren ihm vom Obersten v. Pidoll, der sie dort im August 1857 gesammelt hatte, mitgetheilt worden. Herr v. Pidoll hatte bei Triest (am Monte spaccato) auch Echinops banaticus Richel gesammelt. Der siebenbürgische Standort von Echinops exaltatus ist das Thal Pappataka bei Karlsburg, constatirt von Herrn von Janka am 20. August 1857. Alle diese Echinops-Arten wurden in einer Reihe lehrreicher Präparate

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schlotthauber Aug. Friedr.

Artikel/Article: [Fragliches Surrogat für die Kartoffel. 58-63](#)